

Wie lerne ich meine Schüler kennen? : (Fortsetzung)

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 42

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inserten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Wie lerne ich meine Schüler kennen? — In der Wüste — Schulnachrichten — Bücherschau —
Artenkaffe — Beilage: Mittelschule Nr. 7, Math.-naturwissensch. Ausgabe.

Wie lerne ich meine Schüler kennen?

(Siehe No. 40)

III.

Wichtig für den Lehrer ist eine möglichst genaue Kenntnis des kindlichen Vorstellungslebens. Nach Binet unterscheidet man vier Hauptformen in der Begabungsdifferenzierung hinsichtlich des Anschauungstypus, d. h. der Auffassung neuer Eindrücke und der sich daran anschließenden Wiedergabe: 1. Der beschreibende Typus, der fast ausschließlich analysiert, beschreibt einfach alles, was gesehen wurde, ohne daß er etwas hinzufügt. Er beschäftigt sich wohl auch mit einer großen Fülle von Einzelheiten und verliert sich nur zu gern in wertlose Nebensächlichkeiten und Kleinigkeiten. 2. Der beobachtende Typus nimmt zwar auch viele Details auf, verarbeitet aber das Geschehene sofort und gestaltet es zu einem Ereignis, zu einer Handlung. 3. Der Gefühlstypus denkt und fühlt sich rasch in das Ganze hinein, bringt also Stimmung in die neuen Eindrücke hinein und vermag sich auch in die Denkungsweise, in das Gefühlsleben der Mitmenschen hineinzuversetzen. 4. Ganz anders verhält sich der gelehrte Typus; er setzt an die Stelle des wirklich Beobachteten das schon Gelernte und das bereitliegende Wissen, prüft logisch und kritisch, ohne sich durch Stimmungen imponieren zu lassen. Selbstverständlich sind diese Typen bei keinem Menschen ausschließlich, ohne Beimischung eines andern vorhanden, so wenig wie die Temperamente; immerhin herrscht bei den meisten Menschen der eine oder andere Typus mehr oder weniger stark vor.

Wie kann man nun bei den Schülern diesen vorherrschenden Typus feststellen? Man gibt z. B. in Abständen von wenigen Wochen den Schülern in einem Freiaufsatz die Aufgabe einer Bildbeschreibung. Das Bild muß groß genug sein, daß alle Kinder es deutlich sehen können; schwachsichtige Kinder lasse man näher treten, damit auch sie es ungehindert anschauen können. Es ist besser, ein Bild zu wählen, das den Schülern nicht allgemein bekannt ist, aber es soll der Fassungskraft der Kinder angemessen sein, künstlerisch gut, aber in einfachen Farben und Formen, die dem kindlichen Gemüte entsprechen. Bei einer zweiten und dritten Bildbeschreibung wählt man nicht nur ein anderes Bild, das zwar diesen Anforderungen auch entspricht, sondern es soll auch einen wesentlich andern Inhalt haben als das vorhergehende. — Bevor die Kinder an die Arbeit gehen, dürfen sie das Bild stillschweigend, ohne jeden Gedankenaustausch unter sich, 2—5 Minuten betrachten; nachher wird es verdeckt oder umgewendet oder entfernt. Die Schüler erhalten nun die Aufgabe, innert 15—20 Minuten darüber zu schreiben, was ihnen einfällt.

Wählen wir z. B. für die oberste Volksschulstufe (auch Sekundar- und untere Mittelschule) 1. den „Hochzeitszug“, von Alb. Welti, 2. „Vor dem Abgrund“, von Hs. Bachmann, oder „Mutterworte“, von Hs. Bachmann, 3. „Aveläuten“, von Millet, oder „Im September“, von Edwin Ganz, oder „Roter Mohn“, von G. Jeanneret, oder beliebige andere Bilder, die sich nach Inhalt und

Form für diese Stunde eignen. — Ich möchte den einen oder andern unserer Leser einladen, gelegentlich über die von ihm festgestellten Ergebnisse anhand solcher Untersuchungen in der „Schweizer-Schule“ sich zum Worte zu melden.

Auch die vorhin angedeutete Diktat-Aufgabe eignet sich recht gut zur Feststellung des vorherrschenden Anschauungstypus. Der Gefühlstypus wird sich am leichtesten in die Lage der beiden Kinder hineinleben; auch der beobachtende findet den richtigen Faden, um die Erzählung fortzuspinnen, während der beschreibende Typus nur schwer einen befriedigenden Ausgang des Ereignisses entdecken und der gelehrte Typus sich leicht zu einem kritisch gehaltenen Ausfalle gegen die mangelnde elterliche Aufsicht verleiten lassen wird.

Wichtig ist selbstverständlich die pädagogische Auswertung der gewonnenen Kenntnisse. Wo immer die Zeit es erlaubt, soll dies in Einzelbehandlung geschehen; die sogenannte Massenbesprechung bringt nur halben Erfolg; zum mindesten sollte man nur gleichgeartete Typen zu einer Besprechung heranziehen, weil man nur dieser Gruppe die Vorteile, aber auch die Mängel und Lücken ihrer Anschauung recht eindringlich vor Augen führen kann, während andere Typen für die gemachten Auslegungen wenig Verständnis haben, ja sich beleidigt fühlen, weil diese Vorhalte auf ihre Arbeiten gar nicht zutreffen. Diese Bemerkung gilt für die Aufsatzkorrektur überhaupt, soweit man an die schriftlichen Korrekturen mündliche Besprechungen anknüpft. Allgemeine Erörterungen vor der ganzen Klasse arten nur zu gern in eine allgemeine Schimpferei aus und treffen mit ihren Ausführungen nur wenige der „Sünder“, während die andern sich gelangweilt fühlen. Nur gruppenweise oder Einzelbesprechungen haben wirksamen Erfolg.

Es ist auffällig, wie sehr verschieden sich die einzelnen Anschauungstypen auch den religiösen und ethischen Stoffen gegenüber verhalten. Der beschreibende Typus liebt eine bis ins kleinste eingehende Ausmalung z. B. der biblischen Darstellungen und stellt nach dieser Richtung oft endlose Fragen, die dem Lehrer manchmal peinlich werden, die man aber nicht ohne weiteres zurückweisen darf, weil man sonst die Kinder abstoßen würde. Lassen sich die Fragen nicht im vollen Umfange beantworten, weil man die tatsächlichen Verhältnisse zu wenig genau kennt, dann gestehe man den Kindern es offen und suche sich nicht durch Verlegenheitsausreden herauszubeißen. Solche Ausflüchte merken die Schüler gar bald heraus und verlieren dabei das Vertrauen zum Lehrer. Schwieriger gestaltet sich die Antwort, wenn man aus pädagogischen Gründen augenblicklich nicht die volle

Wahrheit sagen darf. In den meisten Fällen dieser Art empfiehlt es sich, die Schüler auf eine spätere passende Gelegenheit zu vertrösten, worauf man dann nötigenfalls den Frager unter vier Augen über die Angelegenheit aufklärt, soweit dies tunlich erscheint. — Der beobachtende Typus ist vor allem dem lebendigen Beispiel zugänglich; in erzieherischer Hinsicht wirkt daher die gute oder schlimme Umgebung (Kameradschaft, Familienverhältnisse, Lektüre) nachhaltig auf ihn ein. Auf Detailmalerei legen die Schüler dieses Typus weniger Wert als auf die recht anschauliche Hervorhebung der eigentlichen Charaktermerkmale. — Die Gefühlsmenschen mit ihren Vorzügen und Schwächen sind unserm Leserkreise zu gut bekannt, als daß man hier noch besonders auf ihre pädagogische Behandlung hinzuweisen brauchte. Wer Kinder dieser Art durch liebevolle Behandlung zu gewinnen vermag, hat nachher leichte Arbeit in der Erziehung, vorausgesetzt, daß des Lehrers Taktgefühl zur rechten Stunde auch das rechte Wort der ernststen Ermahnung findet, ohne dadurch das liebevolle Verhältnis zwischen Kind und Erzieher zu stören. Vielleicht am stärksten ausgeprägt ist der gefühlsmäßige Typus bei allen anormalen Kindern. Wer sich mit der Erziehung schwachsinniger, schwerhöriger, taubstummer, blinder, epileptischer Kinder etc. zu befassen hat, darf sicher sein, daß die verstehende, herablassende Liebe des Erziehers bei dieser Jugend kräftigen Widerhall findet. Freilich, wo viel Liebe ist, da kann auch viel Haß ausflodern, der keine Grenzen mehr kennt und kein Gebot mehr achtet. Wie sagt doch Schiller in „Tell“: „In gärendem Drachengift hast du die Milch der frommen Denkart mir verwandelt!“ Wenn irgendwo, so gilt hier der alte Satz: Fehler verhüten ist besser als Fehler vermeiden. — Ganz anders geartet ist der gelehrte Typus, dem man am ehesten mit nüchternen, logischen Beweisen beikommt, während ihn die herrlichsten Stimmungen kalt lassen und das Vorbild anderer nur in geringem Maße auf ihn einwirkt, da er hinter jeder Lebensführung Schein und Trug wittert und erst durch gegenteilige Beweise sich überzeugen läßt. Dieser Typus ist auch trodenen Erwägungen über Nutzen oder Schaden dieser oder jener Eigenschaft und Leidenschaft am meisten zugänglich, während Gefühlsmenschen leicht darüber hinweggleiten.

Von großer Bedeutung ist für den Lehrer nun auch die genaue Kenntnis seiner eigenen Einstellung zu den verschiedenen Anschauungstypen, und nicht nur deren Kenntnis, sondern auch deren Ergänzung durch besondere Pflege der schwächer entwickelten Typen in ihm. Sonst verfallen wir in den Fehler, das ganz anders geartete Kind durch ein mangelhaftes Verständnis seiner Anschauungsweise abzustößen

und es falsch zu beurteilen. Wie ganz anders unterrichtet der Lehrer vom beschreibenden als der vom gefühlsmäßigen Typus! Der erstere ist trocken, ledern im Unterricht, verliert sich gern in Details, soweit es seiner Anschauungsweise entspricht, pflegt z. B. im Geschichtsunterricht die streng chronologischen Aufzählungen, ohne aber den innern Zusammenhang der großen Ereignisse mit den Schülern herauszuarbeiten, auf die Beziehungen mit der göttlichen Vorsehung hinzuweisen. Dem Gefühlsmenschen gelten die Gefühlswerte, die Stimmungen alles, Form und logische Zusammenhänge sind ihm Nebensache, vielleicht sogar lästige Nebensache. Jede Gelegenheit zu Abschweifungen vom Hauptthema wird gerne benutzt, um die Sache zu „beleben“; Lehr- und Stundenplan werden nur zu leicht als lästige Fessel betrachtet. So große Vorteile der feinfühlende Lehrer besitzt, so große Gefahren der Entgleisung drohen ihm auch. Und nur mit Widerwillen vermag er sich einer gründlichen Korrekturarbeit hinzugeben, nur zu leicht übernimmt ihn dabei die üble Laune, die die Korrektur wertlos macht und tags darauf einen mißstimmten Lehrer ins Schulzimmer treten läßt.

Nicht weniger gut muß sich der „gelehrte“ Lehrer zu zügeln wissen, sonst läuft er Gefahr, über die Köpfe hinwegzureden, das Unterrichtsziel zu hoch zu schrauben und dadurch die Jugend zu dem

zu erziehen, woran sie leider heute so sehr leidet: zur Vielwisserei, ohne Gründlichkeit, und damit zur Blasiertheit. Die Stoffüberladung unserer Lehrpläne ist nicht zuletzt den „gelehrten“ Lehrern aufs Schuldkonto zu schreiben, welche einander überbieten wollten in der Lehrzielangabe und im Hinaufgreifen in „höhere Regionen“. Wer die Lehrpläne der letzten 50 Jahre etwas genauer geprüft und die allmähliche Ueberfüllung an Lehrstoff im Zusammenhang mit den Forderungen gar mancher Lehrerkonferenzen und Lehrertagungen kennen gelernt hat, wird gestehen müssen, daß die Schuld an der Ueberbürdung nicht ganz außerhalb der Schule liegt, wenn auch von außen her manche angeblich „zeitgemäße“ Forderung an sie herantrat, die man rechtzeitig hätte von der Hand weisen sollen. Und was auf der Volksschulstufe dieser Sucht zu glänzen zur Last gelegt werden muß, wurde durch einen zu frühen Uebergang zum Fachlehrersystem in die Mittelschulen hineingetragen. An Stelle der einheitlichen Erziehungs- und Schularbeit tritt hier die Fachprofessur, die wohl hinsichtlich der wissenschaftlichen Ausbildung dem Klassenlehrersystem oft weit überlegen ist, aber meist zu wenig Rücksicht nimmt auf die Fassungskraft und Leistungsfähigkeit der Schüler und auf die Einordnung des einzelnen Lehrfaches in das gesamte Lehrziel der betreffenden Klasse.

J. T. (Fortsetzung folgt.)

In der Wüste

Von Hannes

Erst wollte ich den Titel schreiben: „Im Käfig!“ Denn der Hannes ist wirklich und leibhaftig in den Käfig geraten. Aber, da die Gitter fehlen, und nicht hohe Mauern, sondern der eigene Wille uns hier gefangen hält, nenn ich's: „In der Wüste!“ Denn auch der Herr Pater, der uns hier zusammenhält, hat gesagt, wir wären in die Wüste geraten, in die Wüstenei der Exerzitien nämlich. Und jetzt, lieber Freund, hör auf zu lesen; denn die Exerzitien gehen dich einen Pfifferling an. Hast vielleicht gar eine Gänsehaut unter dem Kittel bekommen? Oh, ich begreife. Mir selber ist's auch mal so gegangen. Es sind nun schon manche Jährlein her, seit ich zum erstenmal vom Bahnhoflein in Tisi (Feldkirch) mit einer Schar lieber Kollegen den Pfad zum Exerzitienhaus hinauf wanderte. Und da gings mir wie dir, lieber Freund, ein Gruseln kam mich an, das mir bis ins Herz hinein gruselte. In jenem Augenblick, da ich das große, weiße Haus dort zwischen den Bäumen an sonniger Halde sah, da begriff ich, weshalb die liebe freie Schweiz die Jesuiten nicht im Lande haben will: der Schlotter ist eben ein verflücht unangenehme Ding. So dachte ich damals.

Heute sitze ich auf einem einsamen Bänklein hinter dem Exerzitienhaus. Es ist Abend. Unser Köpferchen mit dem bunten Lebensstrahl, dem Wust und Durcheinander, haben wir bereits dem Herrn Pater

präsentiert, und er hat uns den Plunder in globo abgekauft. Und um welch' wunderbar herrlichen Preis! Herrgott, wie wohl tut's!

Einsam ist's, wie in der Wüste, meinte der Pater. Aber wie herrlich ist diese Einsamkeit, wie wohltuend an Seel und Leib! Im Garten wandern, jeder für sich, liebe Leidensgenossen, junge Flaumbärte, Greise im Silberhaar, Männer im Sommer des Lebens. Alles schweigt. Ach Gott, wie viel, wie schrecklich viel haben wir im Laufe des Jahres zu sprechen, zu schwätzen, zu dozieren! Wie oft sehnt man sich dabei nach Ruhe, Ruhe, Ruhe! Nun hat man sie vollkommen und garantiert für drei volle Tage. Endlich wahre Ferien vom vielgeplagten, gehehten, geagten Ich!

Die Bäume des Gartens leuchten im Gold des Herbstes. Leise fällt Blatt um Blatt, und durch das raschelnde Laub schlürft der Schritt eines alten Kollegen. Ueber dem Rheintal liegt ein leichtes Herbstnebelchen, und drüben über den Schweizerbergen senkt sich die Sonne strahlend in die Wolkenmassen auf den Bergesrückten. Abend und Nacht brechen an.

Wie die Zeit vergeht! Und du merkst es kaum im Lärm und Getriebe des Alltags. Tausend Arbeiten und hundert Pflichten jagen sich, und vor lauter Pflichten siehst du die eine große Lebens-